

Gedanken von Prälat Dr. Joseph Sauer, Domkapitular em., Gründer und geistlicher Leiter der „Sasbacher Koinonia - Gemeinsamer Weg“ bis zu seinem Tode am 05. Dezember 2011 in Freiburg

## **Gottes Liebe zur Welt**

### ***Überlegungen zu einer Spiritualität der Schöpfung***

#### I.

Eine Grundaussage unseres Glaubens ist die Botschaft von der Liebe Gottes zur Welt.

Die Welt ist von ihrem Schöpfer ins Dasein gerufen worden. Als sie sich im Ungehorsam von seiner Ordnung – von ihm selbst – lossagte, da war seine Antwort: einzigartige unbegreifliche Liebe.

Was da geschah und fortwährend geschieht, ist von fundamentaler Bedeutung. Der unerforschbare Gott offenbart sein verborgenes Verhältnis zur Welt. ER überlässt sie nicht sich selbst. ER liebt sie, lässt sich auf sie ein. In der Menschwerdung seines Sohnes nimmt er sie selber an und setzt sich ihr in grenzenloser Hingabe aus.

Die weithin zerrissene, mit sich selbst uneins gewordene, heillose Welt ist so im tiefsten in der Liebe ihres Schöpfers gehalten. Über allem und in allem ist ER selber gegenwärtig. Was sie wirklich und letztlich ist, ist sie aufgrund seiner sich verschenkenden Zuwendung.

Für unsere christliche Spiritualität ist in diesem Grundbekenntnis unseres Glaubens Maßgebendes gesagt: ***Wir sind dazu berufen, mit den Augen Gottes die Welt zu sehen, in der Kraft seiner Liebe sie zu bejahen und anzunehmen bis in ihre Abgründigkeit hinein.***

Aus seiner Liebe werden wir bewegt und ermutigt, uns frei von jeder Ideologie und vorbehaltlos auf sie einzulassen und uns ihr auszusetzen.

Normalerweise sind wir mit diesem grundlegenden Auftrag gegenüber der Welt wenig vertraut. Es gilt, ihn im Vollzug wachsend besser zu begreifen.

## II.

Die Menschwerdung des Sohnes ist der erste Akt im Drama der Erlösung, das Sakrament der Barmherzigkeit Gottes. *„Gott hat die Welt so sehr geliebt, dass er seinen einzigen Sohn*

*dahingab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht zugrunde geht, sondern das ewige Leben hat.“(Joh 3,16)*

Darin kommt die abgründige Tiefe der Liebe Gottes ganz zum Vorschein. Er setzt den Anfang und tut das, was der Mensch nicht hätte erdenken können. In der Menschwerdung des Sohnes lässt er sich auf die Welt ein, die Fremde für ihn ist und doch Sehnsucht nach ihm hat. Hier gibt es kein Kalkül, die Menschwerdung ist das Sakrament der erbarmenden Liebe.

Dies besagt: eine grundlegende Form unseres christlichen Zeugnisses mitten in der Welt ist: Mensch sein und es immer mehr werden, wie es nur der Christ vermag – in Seiner „*Gnade und Wahrheit*“ (Joh 1,14) ; sich selbst und die Mitmenschen bejahen und annehmen, wie es Gott in der Menschwerdung des Sohnes für alle getan hat; sich brauchen lassen ohne Vorbehalt; täglich umkehren von falschen Bestrebungen und Erwartungen und frei werden für das, was Gott in der jeweiligen Stunde von uns will; hören und verstehen lernen, welches der Sinn des menschlichen Lebens und unsere Berufung ist.

Darin liegt ein wichtiger Auftrag unseres Christseins mitten in der Welt. Er wird uns insbesondere bewusst in Meditation und Stille.

### III.

Wenn es im Johannesprolog heißt: „*Und das Wort ist Fleisch geworden*“ (V 14), so wird in paradoxer Formulierung zum Ausdruck gebracht: Der ewige Logos tritt in das Irdisch-Stoffliche, in das Hinfällige und Vergängliche dieser Welt ein. Dies wird zum Wendepunkt in der Heilsgeschichte, zur eschatologischen Möglichkeit des Heils für den Menschen. Das Christsein in der Nachfolge des Fleischgewordenen wird so in seine äußerste Möglichkeit eingewiesen: Sich einlassen auf die ganze Wirklichkeit, auch auf das, - soweit es uns obliegt – was uns zuwider ist, bedrohlich oder „zwecklos“ erscheint und wovor wir Angst haben. Es führt mitten in der Welt zu tiefer fruchtbringender Einheit, zur „Kommunion“ mit ihm, der die Welt selbst erlitten und erlöst hat.

Solche Einlassung gehört – in bestimmten Situationen – zum Schwersten, was uns Menschen zugemutet wird. In der Regel fliehen wir davor. Erst im Geist und in der Nachfolge dessen, der Fleisch geworden ist, vermögen wir darin noch Sinn und gar Sendung zu erkennen. Er ist vom Tod zum Leben hindurchgegangen (Joh 5,24). In seinem Licht beginnen wir zu begreifen, dass die konsequente glaubende und hoffende Einlassung und die liebende

Überlassung in diese unsere faktische Welt Durchgang zum neuen Leben werden kann.

Ein solcher Weg ist entscheidende Absage an die Mentalität der Flucht in ihren vielfältigen Formen, die in immer tiefere Ausweglosigkeit führt. Der Ort, wo wir jeweils sind, ist immer auch die entscheidende Möglichkeit seiner Gegenwart für uns. Das uns verheißende neue Leben wird uns soweit zuteil, als wir im Sterben das Alte – die Sünde – hinter uns lassen.

#### IV.

In der Einleitung zum Hymnus des Philipperbriefes werden wir gemahnt, so gesinnt zu sein, wie es das Leben in Christus fordert; den in ihm sind wir; in seinem Kraftfeld gilt ein neues Lebensgesetz.

Er war in Gottesgestalt, wie Gott selbst. Und es geschah das Unfassliche und Unsagbare: Er entäußerte sich, gab sich selber auf und wurde wie ein Sklave und den Menschen gleich. Er erniedrigte sich und war gehorsam bis zum Tod. So wurde er der Bruder aller.

Im Licht dieses Vorbildes, das letztlich unnachahmlich bleibt, erkennen wir unseren primären Auftrag darin, unser ständiges Verlangen nach Bewahrung und Sicherung

aufzugeben, uns dem unverfügbaren Geheimnis Gottes in allen Dingen auszusetzen und Mensch zu werden, wie wir es nur in seiner Nachfolge werden können, schutzlos und verwundbar, immer reiner und tiefer. Es gibt keine Aufgabe, die wichtiger und kein Apostolat, das grundlegender ist.

***Wir selbst sind der erste Ort, an dem Verwandlung und Erlösung Christi für diese Welt beginnen muss.***

Wer sich „entäußert“ und wesentlich Mensch wird, ist wie ein „Sklave“, einer der sich nicht selbst gehört, sondern „Eigentum“ des Herrn ist und so zum Einsatz für die Menschen, für die Welt bestimmt ist. Als solcher muss er aller Sucht nach Geltung und Besitz ledig sein.

Sich entäußern und wesentlich Mensch werden, impliziert nach dem Hymnus, arm sein und leer von allem, was wirkliches Menschsein verdeckt, bedeutet: sich nicht mit Anspruch und Herrscherlichkeit überkleiden, sondern niedrig und gering sein, einfach leben und verfügbar sein. So kommt es zu fruchtbarer Offenheit, die alle Selbstgenügsamkeit überwindet.

Wo Leben aufgrund der Verwurzelung in Christus auf solche Weise sich äußert, werden Freiheit und Freude als die Zeichen des neuen Lebens immer stärker zum Vorschein kommen.

Als Mensch verfügbar sein, gering und ledig von aller Überformung leben, ist die Voraussetzung für das Hören und den Gehorsam. Aufeinander hören bedeutet, füreinander offen und interessiert sein, einander ernst nehmen und annehmen. Hören ist ein entscheidender geistlicher Vorgang mitten im Alltag, in dem wir unsere Berufung, wie auch die der Mitmenschen immer besser entdecken und bejahen lernen. Von daher erwächst eine neue Sensibilität für den Lebensgehorsam in der Nachfolge Jesu und die gemeinsame Verantwortung füreinander. Ohne Hören und Gehorsam kein geistliches Leben – keine Koinonia. In dieser verborgenen Gestalt der Liebe werden wir offen für eine neue, in Christus geschenkte Bruderschaft, die Koinonia mit allen und allem.

Darum, so fährt der Hymnus fort, hat ihn Gott über alle erhöht und ihm den Namen verliehen, den alle Mächte bekennen: **Herr ist Jesus.**

Wer in der Nachfolge des Menschgewordenen bleibt, dem wird auch Anteil aus der Erhöhung des Herrn geschenkt.

Sie wird sich insbesondere äußern in einem tiefen Vertrauen und einem großen Glauben, wie auch in einer Hoffnung, die alles Berechnen und eigenmächtiges Planen übersteigt,

schließlich in einer Liebe, die „alles erträgt“ und „allem standhält“ (1 Kor 13,7).

Glaube, Hoffnung und Liebe und die daraus erwachsende Entschiedenheit für Gott sind bereits die entscheidenden Weisen, wie der erhöhte Herr unter uns gegenwärtig ist.

Joseph Sauer, Dezember 1988